

NEIBERGER HUTZELBLÄTTLE

HEIMATVEREIN NEUENBURG E.V.

AUSGABE 2014



Neuenburger Gaststätten

TEIL 2 – DAS GASTHAUS „ZUM RITTER“:

in der letzten Ausgabe des Hutzelblättles wurde die Geschichte der Gaststätte „Zur Goldenen Traube“ beleuchtet.

Die Informationen zu diesem Artikel erhielten wir, im Rahmen eines heimatkundlichen Frühschoppens, von Neuenbürgern, die selbst ein Teil der Geschichte dieser Gaststätte waren.

Diesem Beispiel folgend hielten wir im November letzten Jahres einen neuerlichen Frühschoppen ab.

Die letzten Wirtsleute des Ritters, Hermann und Magda Keller, konnten aus gesundheitlichen Gründen leider nicht teilnehmen, anwesend waren jedoch Lore und Anton Hotz, Emil Frank, Eugen Dengel, Wilfried Oestreicher und Josef Zorn vertreten.



von links: Josef Zorn, Eugen Dengel, Emil Frank, Anton und Lore Hotz

Die Gaststätte „Ritter“ in ihrer „Urversion“ dürfte mindestens 300 Jahre alt sein. Das Gebäude, das letztendlich 1971 abgerissen und dann wieder neu erstellt wurde, war noch mit Riegelwänden gebaut. Die Reihe der „Ritter“-Wirtsleute zu Neuenbürg lässt sich bis zu Franz Georg Zorn (* 29.01.1773, † 12.02.1847) zurückverfolgen. Er war der Wirt des „Ritters“ zwischen 1822 und 1831. Eines seiner 7 Kinder war Jakob Zorn – der Begründer der Zorn's Brauerei – heute immer noch existent unter dem Namen „Palmbräu“.

Einer seiner anderen Söhne, Franz Georg (* 06.06.1804, † 03.06.1869) führte den „Ritter“ zwischen 1831 und 1865 weiter.

In der weiteren Folge übernahm August (* 16.02.1837, † 1896), eines der 11 Kinder von Franz Georg zwischen 1865 und 1896 den Ritter. Sein Nachfolger war sein Sohn Pius (* 09.05.1874, † 06.06.1926) – eines von insgesamt 8 Kindern.

Er und seine Frau Amalie Zorn, geb. Veith, die aus Rohrbach stammte, hatten keine Kinder und zogen deshalb Klara Veith (* 03.04.1908), die Nichte von Amalie Zorn, die als eines von 12 Kindern mit 8 Jahren nach Neuenbürg kam, groß.



Alte Postkartenansicht des „Ritter“

Die Wirtsleute des „Ritters“ investierten ständig wie man heute so schön sagt, in Grund und Boden. Immer an Kerwe wurden 1 Rind und 2 Schweine geschlachtet – vom „Kerwe“-Erlös kauften die Wirtsleute sogenannte „Ackerziele“.

Das war umgerechnet ein halber Morgen Ackerland, was wiederum nach heutiger Lesart 36 Ar entspräche.

Pius Zorn war neben seinem Beruf als Wirt auch Schnapsbrenner. Den Schnaps verkaufte er in seiner Wirtschaft oder an trinkfreudige Kundschaft aus Neuenbürg und dem Umland.

Klara übernahm 1926 von nach dem Ableben von Pius die Gaststätte und wurde dann zeitlebens nur noch „d' Ritterwärdde“ genannt.

Fastfood – das war damals im „Ritter“ ein „Käsweck“ und ein Bier. Die Handwerksburschen von Seppl Barth, der eine Schreinerei auf der Reute hatte, kamen regelmäßig zum Frühstück in den „Ritter“. Für dieses Handwerkerfrühstück zahlte man damals gerade mal 14 bis 16 Pfennig – komplett versteht sich.

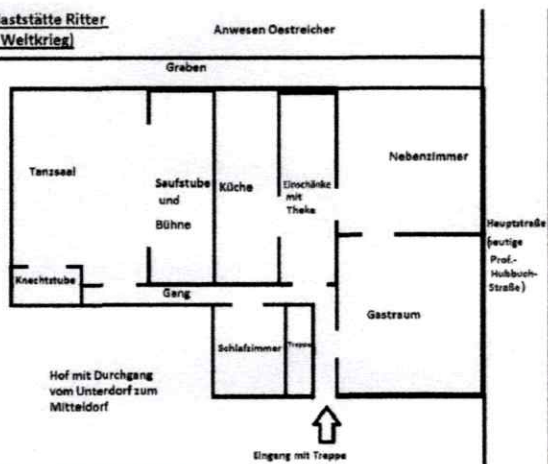
Im „Ritter“ gab es keine Speisekarte. Das Standardessen war Fleischwurst, Krakauer, Presskopf oder Lyoner. An Kerwe gab es zusätzlich dazu Kotelette. Geregelte Öffnungszeiten gab es nicht – offen war, wenn offen war. Mit „geschlossen“ verhielt es sich ebenso.

Die Gaststätte verfügte über ein Fremdenzimmer, das zumeist an den jeweils örtlich Lehrer vermietet war.

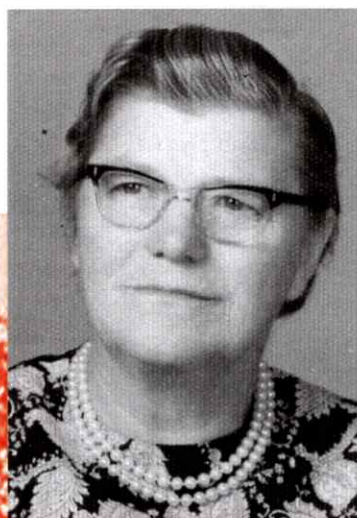
Unter dem Tanzsaal des Ritters befand sich der sogenannte „Waserskeller“, dort wurde der Biervorrat für den laufenden Gaststättenbetrieb gelagert.

Der Eiskeller oder Bierkeller des „Ritter“ befand sich in der Baierhohl in einen Hang eingegraben (rechts der des „Ritters“, links der der „Traube“).

Grundriss Gaststätte Ritter
(vor dem 2. Weltkrieg)



Grundrisszeichnung des alten „Ritters“ nach den Angaben von Lore und Anton Hotz



„d' Ritterwäddle“ – Klara Keller, geb. Veith, * 03.04.1908, † 12.04.1984

Im „Knechtstüble“, das sich direkt beim Tanzsaal befand, bekam eine alte Zigeunerin mit Namen „Schnecke“ ein Kind – Klara wurde die Patin dieses Kindes.

In der Wirtschaft gab es auch die sogenannte „Saufstube“. In ihr zeichnet schon Plus Zorn Pläne für den Neubau der Gaststätte. Zur besseren Erklärung des Tanzsaales bzw. der „Saufstube“ – Ein Teil des Tanzsaales war auf der Südseite, jeweils von der Wandseite her, mit einer etwa 1 m hohen Wand abgemauert – dazwischen war ein Durchgang. Hier saßen die eher Tanzunwilligen und vergnügten sich mit Trinken.

Später wurde die Saufstube dann zur Bühne umfunktioniert. Hierzu legte man einfach die Bretter, die die Welt bedeuteten, auf die abgemauerte Wand bzw. unterlegte sie auf der anderen Seite.

Seine richtige Theater-Renaissance erlebte der „Ritter“ zwar erst nach dem 2. Weltkrieg, aber auch schon vor den Kriegswirren wurde in der Gaststätte Theater gespielt. Der Mädchenbund, eine kirchliche Organisation für Mädchen, die die Schule beendet und noch nicht verheiratet waren, führte zwischen 1930 und 1933, immer wieder Theaterstücke im „Ritter“ auf. Dieser Mädchenbund wurde dann im 3. Reich verboten, ihre Treffen und Theateraufführungen sogar von der Polizei beendet.

Während des 2. Weltkrieges war die Wirtschaft von 1944 bis 1946 geschlossen.

In dieser Zeit waren auch einmal für ein paar Wochen ca. 20 polnische Kriegsgefangene im Tanzsaal des „Ritter“ untergebracht. Diese Gefangenen mussten unter Tag auf den Feldern arbeiten, nachts waren sie – wie oben schon erwähnt, im Tanzsaal eingesperrt. Für die Gefangenen gab es lediglich einen Aufseher, Josef Beischler, der abends den Tanzsaal ab- und morgens wieder aufschloss. Während der Nacht waren die Bewohner des „Ritters“ mit den Gefangenen alleine. Lore Hotz erzählt, dass es ihr von ihrer Mutter strikt verboten wurde, in den Tanzsaal zu den Gefangenen zu gehen – ihren Brüdern Hermann und Norbert war es hingegen erlaubt, sich abends zu den Gefangenen an den Ofen zu setzen.

Der Mann von Klara – Josef Keller, den sie 1929 geheiratete – kehrte nicht mehr aus dem Krieg zurück; er galt seit 1944 als Soldat vermisst.

Die beiden hatten aus ihrer Ehe vier Kinder – Manfred – gelernter Maurer, Hermann – Metzger, Norbert – der in Pforzheim die Bearbeitung von Schmucksteinen erlernte und Lore, die im Sankta in Bruchsal lernte und dann Zuhause mitarbeitete.

Nach dem Krieg, zu der Zeit als die Wirtschaft noch geschlossen war, verkaufte Klara trotzdem Bier – allerdings direkt aus dem Wasserkeller. Die Leute holten damals das Bier mit der Milchkanne.

Bierlieferant war zu dieser Zeit der Schorle Seppl aus Odenheim. Neben dem Bier verkaufte Klara in dieser Zeit auch selbstgemachtes Eis.

Ab Öffnung der Gaststätte verkaufte Klara immer jeweils Samstag nachmittags in der „Einschänke“ Fleisch und Wurst. Die Würste und Fleischstücke waren dabei einfach an Nägeln an einem Deckenbalken aufgehängt.

Die große Leidenschaft von Klara war das Schnapsbrennen. Das große Tor, das den Zugang vom Mitteldorf zum Unterdorf versperrte, war immer dann geschlossen, wenn sie ihrem Hobby frönte. Heute ist dieser Zugang dauerhaft verschlossen – jedoch ohne einen triftigen Grund ... Das „Ritterwädds-Wägle“ würde heute etwa seinen 200. Geburtstag feiern – würde ...

Bei der ersten Kerwe nach dem Krieg wurde richtig gehend gefressen. Zum Schluss musste Hermann sogar noch Geißen schlachten – Egal ... Hauptsache Fleisch!

Überall wurden die Zimmer ausgeräumt, weil der Schankraum aus allen Nähten platze.

Im Hof verlief ein Abwasserkanal, den alle nur den „Canale de Grande“ nannten. Diesen Kanal durften/mussten immer die Kinder säubern.

Immer am 2. Weihnachtsfeiertag wurde im „Ritter“ Theater gespielt – mittags Generalprobe für die Kinder, abends die eigentliche Aufführung für die Erwachsenen.

Nach dem Theaterspiel wurden Lose, die am Christbaum aufgehängt waren, im Rahmen einer amerikanischen Versteigerung unters Volk gebracht.

Das Highlight jedoch war immer die Versteigerung der Christbaumschmuckspitze – Ernst Imhof ersteigerte sie im Jahr 1948/49 für sage und schreibe 240 Mark! Und das nur, damit der „Naigfligge“, Anton Hotz, sie nicht ersteigerte.

Bei einer Theateraufführung des Musikvereins im Jahre 1948 war Josef Röderer Vorstand, Dirigent, Kassier und Regisseur in Personalunion.

Später studierten die Lehrer Koch und Weckenmann – der Regisseur für die berühmten „Jedermann-Spiele zu Neuenbürg – die Stücke ein. In dieser Zeit wurden die Theaterstücke überwiegend vom Männergesangsverein, aber auch vom Kirchenchor, aufgeführt.



*Theatergruppe des MGV – v. l. stehend: Ernst Imhof, Reimund Baumgärtner,
Oskar Oestreicher, Manfred Frank, Julius Dengel, Heinz Baumgärtner;
sitzend: Edwin Frank, Ilse Weis, Josef Hubbuch*

70 bis 80 Zuschauer sahen 2 mal die Woche, nach Kerwe die Aufführungen. Zum Ende des Jahres fast täglich.

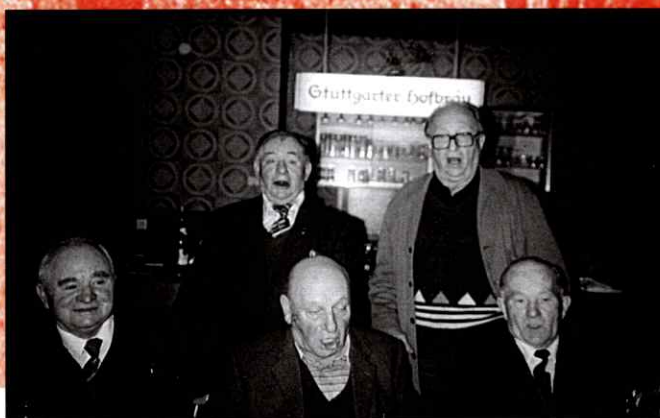
In dieser Zeit fanden auch zwei Tanzkurse, die der Tanzlehrer Pfirrmann initiierte, statt.



Der Abschlussball des Tanzkränzchens im Ritter

Der berühmteste Sonntags-Stammtisch den der Ritter je gesehen hatte, setzte sich aus Josef Barth, Pius Frank, Franz Franck, „des Mark“ (Markus Bradutta) und Emil Zorn zusammen:

Sie spielten jeden Sonntag Karten – Cego. Gespielt wurde zwar nur um Pfennige – die Einsätze waren jedoch hart umkämpft.



*Sänger im Ritter von links: Anton Hubbuch, Willi Hubbuch, Pius Frank,
Hermann Hubbuch und Franz Keller*

Im Ritter entstand auch die erste Biogas Anlage Deutschlands – einer der Gäste zündete – nach wie vielen Bieren und Schnäpsen ist nicht überliefert – einen Furz an. Über Verletzungen oder Gebäudeschäden gibt es keine Erkenntnisse.

Im Jahre 1964 wurde im Ritter der TTC Neuenbürg gegründet.

1. Vorstand war Anton Hotz – dieses Amt hatte er bis 1971 inne. Die Tischtennisplatten standen zunächst im Tanzsaal – später dann in der Blume zu Odenheim.

Ab da fand jedes Jahr im „Ritter“ eine Faschingsveranstaltung mit Gästen aus Oberacker statt.

1971 wurde der Ritter dann abgerissen und wieder neu aufgebaut.

Der TTC war dadurch gezwungen nach Odenheim in den Saal der Gaststätte „Blume“ auszuweichen. Der Bezug des „Ritters“ zur „Blume“ war ohnehin vorhanden, da der „Ritter“ von der Brauerei Schorle in Odenheim lange Zeit sein Bier bezogen hatte – der Bierbrauer Josef Schorle war auch gleichzeitig Wirt der „Blume“

Etwa 2 Jahre später war der neue „Ritter“ fertiggestellt – Hermann Keller, der auch noch als Viehhändler tätig war, war der Nachfolger von Klara.

Nach dem Neubau des Ritters war Hermann der Wirt.

Zusammen mit seiner Frau Magda, den Kindern Josef, Peter, Barbara, Heidi, Hanne und Alexander, bewohnte er neben seiner Mutter Klara und seinem Bruder Manfred das neue mehrstöckige Gebäude.

Im Erdgeschoss befanden sich nun neben der eigentlichen Gaststätte und der Küche auch eine Metzgerei und ein Kühlhaus. Die übrigen Etagen wurden als Wohnraum genutzt.

Die Küche von Hermann Keller machte den Ritter recht schnell zu einer sehr beliebten Lokalität für Familienfeiern aller Art. Insbesondere Rindfleisch mit Meerrettich, seine selbstgemachte gefüllte Kalbsbrust und Wildgerichte, waren seine Spezialitäten.



Hochzeitgesellschaft 1984 im Ritter

Während der Kerwezeit platze der „Ritter“ regelmäßig aus allen Nähten. Im Jahre 1984 verstarb die „Ritterwärdde“ Klara Keller.

Vor etwa 20 Jahren verkaufte Hermann und Magda den Ritter und zogen sich aufs Altenteil zurück.

Mit der Schließung des „Ritters“ verlor Neuenbürg nicht nur eine sehr gute Speisegaststätte, sondern auch ein prägendes Stück seiner Ortsgeschichte.

Das Haus befindet sich zwischenzeitlich in privater Hand und trennt nun das Unterdorf vom Mitteldorf.

Geschichte für Kinder

Geschichtsunterricht – so viel kann wahrscheinlich jeder aus eigener Kindheitserfahrung sagen – ist langweilig und sollte eher abgeschafft werden.

Eine schwierige Aufgabe also angesichts der Tatsache, dass sich der Kindergarten Neuenbürg beim Heimatverein angekündigt hatte.



Die Erzieherinnen Frau Metz und Frau Krämer wollten ihren Schützlingen die Ortsvereine Neuenbürgs vorstellen und somit auch unseren Heimatverein.

Die Befürchtung, dass sich die lieben Kleinen langweilen könnten, erwies sich als unbegründet – die Kinder waren voller Wissensdurst und stellten manche Fragen, die überraschten.

Wie es denn früher war – in der Familie, der Schule, wie lebten die Kinder damals und wie war es in Neuenbürg als Krieg herrschte. Es waren Fragen, mit denen man eigentlich nicht unbedingt zu rechnen hatte. Die Kinder saßen mucksmäuschenstill da und lauschten den Erzählungen von Hartmut Hubbuch.

Noch ruhiger wurde es jedoch als Ilona Hubbuch frische Waffeln backte – gemäß dem Spruch – Forschen macht hungrig, verspeisten sie alles bis auf den letzten Krümmel.

Einige der Kinder verabschiedeten sich mit der Frage, wann sie denn wiederkommen dürften ...



Was noch gesagt werden sollte:

In diesem Frühjahr bewahrheitete sich der Romantitel von Sandra Paretti und wurde zum Slogan für 2014: „Der Winter, der ein Sommer war.“ Ich glaube, dass der Ausdruck „Wintermärchen“ eine ganz andere Bedeutung bekommt, wenn man die Worte „Es war einmal“ davorsetzt. Denn so fangen ja Märchen an. Der Weltklimarat glaubt ernsthaft, es mit erschwinglichen Mitteln fertigzubringen, dass es kein Märchen bleibt. Es müssen aber Taten folgen, denn es kann ja nicht angehen, dass in unseren Breiten im Februar und März Hitze und Trockenheit herrschen und in den südlichen Ländern in dieser Zeit Schnee fällt – wie heuer geschehen.

Wenn ich nun an die Winter Ende der 1940iger Jahre denke: Das waren noch Winter! Abends versammelte sich die ältere Jugend zum Schlittenfahren an der Schlittenbahn „Od'ne zu am Waldeck“. Es wurden bis zu zehn Schlitten zusammengebunden, Engelberts Günter war der Lenker – und ab ging die Post mit Karacho bis ins Dorf. Ja, damals hatte die Jugend noch Zeit für solche Unternehmungen.

Euer Pforzemer Günter

IMPRESSUM



HERAUSGEBER:

Heimatverein Neuenbürg e. V.
c/o Hartmut Hubbuch

REDAKTION UND BEITRÄGE:

Hartmut Hubbuch, Günter Oestreicher

BILDER:

Hartmut Hubbuch, Lore und Anton Hotz

LAYOUT / GESTALTUNG:

Patrick Hubbuch